Manfred Coppik

Rede am 8. Mai 2004 bei der Gedenkfeier auf dem KZ-Friedhof Birnau

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer an dieser Gedenkfeier,

den Ort, an dem wir uns hier befinden, kennen die meisten von Ihnen gut. Sie treffen sich alljährlich hier um derer zu gedenken, die hier fern von ihrer Heimat begraben sind. Es wäre deshalb vermessen, wenn ich längere Ausführungen zu der Geschichte dieses Ortes machen würde, auch wenn ich heute Nachmittag bei dem Gang durch die Stollen in Überlingen einiges zu dieser Geschichte erfahren konnte. Ich möchte der hier ruhenden Opfer des Hitlerfaschismus gedenken - stellvertretend für viele Millionen solcher Opfer, die in allen Teilen Europas begraben liegen. Sie wurden zu Opfern des Faschismus aus den verschiedensten Gründen: rassistischen oder wegen ihrer Volkszugehörigkeit oder wegen ihrer Zivilcourage, der Unterdrückung entgegenzutreten, oder auch nur durch einen Zufall, weil bei sie bei einer Razzia aufgegriffen und aus ihrer Heimat zur Zwangsarbeit verschleppt wurden. Die Erinnerung an jene finstere Zeit unserer Geschichte will ich mit ein paar Gedanken verbinden, die in unsere Zeit und in unsere gesellschaftliche Situation hineinreichen. Ich will damit über die allgemeinen Bekundungen des Gedenkens hinausgehen und eine politische Gedenkrede halten.

Das Dritte Reich ist sicher nicht vergessen. Aber es ist heute mehr ein Gegenstand von Filmen – Dokumentarfilmen und Spielfilmen – oder von Geschichtsbüchern, in welcher Qualität auch immer. Es gibt aber einen Unterschied zwischen erlebter oder auch durch authentische Zeugen vermittelter Geschichte und der nur gelernten Geschichte mit allen ihren subjektiven Deutungen der Geschichtsschreiber. Gelernte Geschichte beinhaltet die Gefahr, dass eine geschichtliche Ferne entsteht, die die authentischen Lehren aus jener Zeit verdrängt, und die die heute Herrschenden dazu verleiten kann, jene Zeit politisch für ihre Zwecke zu instrumentalisieren.

Ich will das verdeutlichen:

Vor fünf Jahren erklärte der deutsche Außenminister Fischer, er habe zwei Lehren aus dem Faschismus gezogen: „Nie wieder Krieg“ und „Nie wieder Auschwitz“. Diese Gegenüberstellung von „Nie wieder Krieg“ und „Nie wieder Auschwitz“ wurde zur Begründung und zur psychologischen Vorbereitung eines völkerrechtswidrigen Angriffskrieges gegen Jugoslawien vorgetragen. Das „Nie wieder Auschwitz“ sollte den Krieg rechtfertigen. Natürlich wusste Fischer, dass im Kosovo kein Auschwitz war und Milosevic kein Hitler. So wurde in einer geradezu zynischen und ungeheuerlichen Verdrehung der geschichtlichen Zusammenhänge der Faschismus zur Rechtfertigung herangezogen, um wieder deutsche Bomben auf Serbien zu werfen.

Diese Art des Missbrauchs der Leiden von Millionen Menschen unter dem Faschismus wird zur Methode. So wurde nicht nur Milosevic, sondern auch Saddam Hussein und früher auch Ghaddafi zu einem Hitler erklärt. Der Texaner Tom De Lay, immerhin Sprecher der Republikaner im Abgeordnetenhaus, erklärte sogar neulich: „Fidel Castro ist nicht irre geleitet; er ist ein Monster. Denn das gleiche Übel, das Hitler hervorrief, rief Castro hervor. Der Krieg gegen den Terror ist der Krieg gegen das Böse und deshalb ist er ein Krieg gegen

Fidel Castro.“ So wird immer mehr die Bezugnahme auf Hitler zur Vorbereitung und Rechtfertigung imperialistischer Angriffskriege genutzt. Mit aller Deutlichkeit und aller Klarheit muss dem entgegengetreten werden.

Die historischen Vergleiche sind abwegig. Nicht nur deshalb, weil es keine Vergleichbarkeit mir dem Holocaust gibt. Und das nicht nur wegen der unvergleichbaren Zahl, wegen der Quantität der Verbrechen, und auch nicht nur deshalb, weil sie von einem unglaublichen und in dieser Form bis dahin unbekannten Rassenwahn getragen wurden, sondern weil die Verbrechen des Dritten Reiches durch eine Systematik und Perfektion der staatlichen Vernichtungsmaschinerie gekennzeichnet waren, die in der Geschichte noch nie da gewesen ist.

Aber ich möchte noch einen zweiten Grund ansprechen, der die heute geführten Vergleiche absurd erscheinen lässt. Die Protagonisten neuer Kriege erklären, dass Hitler und das Dritte Reich sich auch deshalb in ihrem verbrecherischen Treiben entfalten konnten, weil die Appeasementpolitik der Westmächte falsch gewesen und gescheitert sei, und weil es an der Bereitschaft zu einem entschiedenen Widerstand gefehlt habe. Das mag wohl so sein, doch verdreht man hier anscheinend die Feindbilder. Deutschland war damals eine imperialistische Großmacht mit Welteroberungsplänen. Weder Serbien unter Milosevic, auch nicht einmal der Irak unter Saddam Hussein und schon gar nicht Kuba unter Fidel Castro waren oder sind solche Großmächte mit Welteroberungsplänen. Wohl aber gibt es heute eine solche imperialistische Großmacht, die sich für berechtigt hält, unter Verachtung des Völkerrechts fremde Länder zu besetzen und dort ein Besatzungsregime unter Missachtung der Menschenrechte und internationaler Normen zu errichten. Wir haben die Bilder aus Irak in den letzten Tagen gesehen. Wer deshalb wirklich Lehren aus der Geschichte zieht, der muss heute mit aller Deutlichkeit und aller Entschiedenheit Nein zu einer solchen Politik der Großmacht USA sagen. Ich darf hier den sicher unverdächtigen amerikanischen Schriftsteller Norman Mailer zitieren, der viele Tendenzen in Richtung einer faschistischen Entwicklung in den USA sieht. Neben die rücksichtslose Missachtung des Völkerrechts nach außen, tritt der zunehmende Abbau demokratischer Rechte nach innen. Die größte Gefahr für den Weltfrieden sind heute die herrschenden Kreise in den USA. Ihre Bereitschaft, notfalls auch skrupellos zu lügen und die Öffentlichkeit irrezuführen, lässt Schlimmstes befürchten.

In dieser Situation richten sich viele Hoffnungen auf Europa, auf ein Europa des Friedens und der Demokratie, wie wir es auch heute hier von den italienischen Freunden gehört haben, die mit uns ihrer hier begrabenen Angehörigen, Kameraden und Landsleute gedenken. Diese Hoffnung hat auch mich veranlasst, mich schon seit Jahrzehnten in der Bewegung für eine europäische Einigung zu engagieren, damit die feindlichen Gräben zwischen den Völkern Europas beseitigt werden. Anlässlich der EU-Erweiterung hat Helmut Kohl am 1. Mai in Zittau gesagt, es dürfe nie wieder Soldatengräber in Europa geben. Da kann ich ihm nur zustimmen. Nur füge ich hinzu: Es darf nirgends in der Welt Soldatengräber oder auch Zivilistengräber geben von Menschen, die durch europäische Soldaten getötet wurden.

Wird nun dieses Europa das ersehnte Europa des Friedens? Vieles lässt daran zweifeln. Interventionsarmeen werden aufgebaut. Eine europäische Verfassung steht zur Verabschiedung an. Über diese europäische Verfassung wird in der öffentlichen Diskussion gestritten, welche Stimmzahlen vielleicht Spanien oder Polen in den europäischen Gremien erhalten. Der wirkliche Inhalt der Verfassung findet aber kaum Beachtung. Dabei ist es die

erste mir bekannte Verfassung, die ausdrücklich eine Verpflichtung zur Aufrüstung enthält. Weil man das kaum glauben will, zitiere ich wörtlich:
„Die Mitgliedstaaten verpflichten sich, ihre militärischen Fähigkeiten schrittweise zu verbessern. Es wird ein Europäisches Amt für Rüstung, Forschung und militärische Fähigkeiten eingerichtet, dessen Aufgabe es ist, den operativen Bedarf zu ermitteln und Maßnahmen zur Bedarfsdeckung zu fördern, zur Ermittlung von Maßnahmen zur Stärkung der industriellen und technologischen Grundlage des Verteidigungssektors beizutragen und diese Maßnahmen gegebenenfalls durchzuführen, sich an der Festlegung einer europäischen Politik im Bereich Fähigkeiten und Rüstung zu beteiligen sowie den Ministerrat bei der Beurteilung der Verbesserung der militärischen Fähigkeiten zu unterstützen.“
Das ist keine Verfassung einer Friedensmacht. Das ist kein Europa des Pace. Niemand bedroht Europa militärisch. Die Aufrüstung zielt deshalb auf ein Europa mit einem globalen imperialistischen Anspruch, den es vielleicht neben, vielleicht mit oder vielleicht gegen die USA durchsetzen will. Darum kann es aber nicht gehen. Europa muss einen Beitrag zum Frieden und zu sozialer Gerechtigkeit in der Welt leisten. Nur ein solches Europa wäre es wert, dafür zu kämpfen.

Lassen Sie mich noch einen dritten Aspekt zu der jetzigen geschichtlichen Diskussion über das Dritte Reich ansprechen. Die Vergleiche Hitlers mit anderen Personen verstärken die Tendenz zur Personifizierung des Dritten Reiches. Es wird so getan, als ob Hitler vom Himmel oder woher auch immer gefallen wäre und dann zwölf Jahre hier seine Schreckensherrschaft ausgeübt hätte - und dann wieder weg war und dann war alles vorbei und alles wieder gut. Die gesellschaftlichen Ursachen des Faschismus spielen in der Diskussion keine Rolle mehr. Dabei wäre gerade das wert, in die heutige Diskussion einbezogen zu werden. Wer waren die Nazis? Woher kamen sie? Führende Sozialdemokraten in der Weimarer Republik wie Rudolf Hilferding oder Karl Kautsky haben um 1930 herum schon dargelegt, dass das breite Fußvolk der Nazis auch Deklassierte sind - in ihrer ökonomischen Existenz unsicher, in ihrer sozialen Geltung beeinträchtigt und randständig. Diese Randständigen bilden aber die Masse, auf die in einer gesellschaftlichen Krisensituation mit Hilfe der veröffentlichten Meinung eingewirkt werden kann, und aus der dann die herrschende Klasse die Landsknechte zur Durchsetzung ihrer Interessen rekrutieren und deren verbrecherische Handlangerdienste finanzieren kann. Ohne Unterstützung durch das Finanzkapital wäre die Machtübernahme durch die Faschisten undenkbar gewesen.

Und heute? Auch die heutigen Neonazis sind zu einem großen Teil Deklassierte - arbeitslos und perspektivlos, vor allem im Osten. Und auch heute ist in einer wirtschaftlichen Krisensituation die Entwicklung eines Zeitgeistes möglich, der einen politischen Aufschwung des Faschismus zur Folge haben könnte. Und es ist sehr fraglich, ob die weitgehend gleichgeschaltete öffentliche Meinung einem solchen Zeitgeist wirklich Widerstand leisten würde, wenn das parlamentarische System die Erwartungen des Kapitals nicht mehr erfüllen würde und seine Beseitigung im Interesse des Finanzkapitals liegen würde. Es gibt auch heute genügend Brandstifter, die die entsprechende öffentliche Meinung herstellen würden, die einen weiteren Abbau demokratischer Rechte ermöglichen würde.

Bei diesem Wetter will ich Ihnen nicht zumuten, jetzt eine umfassende Analyse der ökonomischen Verhältnisse hier vorzutragen, die die Gefahren einer neuen faschistischen Entwicklung näher beschreibt. Aber wir wissen, dass eine massive Ausplünderung des Volkes im Zeichen neoliberaler Wirtschaftspolitik stattfindet. Der Sozialstaat wird an die Wand gefahren, während gleichzeitig die Zahl der Milliardäre wächst. Die Staatsfinanzen werden

durch Steuergeschenke an die Großkonzerne ruiniert. Der ehemalige CDU-Arbeitsminister Blüm schrieb neulich: „Die Freiheit für die Kapitalflüsse entpuppt sich zusehends als ein virtuelles Geschäft. Nur fünf Prozent der täglich den Besitzer wechselnden Dollar-Billionen werden durch Produktion und realen Warenfluss erwirtschaftet. 95 Prozent sind spekulativer Natur. Das kann nicht gut gehen. Wirtschaft ist kein Kartenhaus.“

Die Krise des Kapitalismus ist absehbar. Aber wozu wird sie führen? Zunächst beinhaltet sie sicher eine große Gefahr des Faschismus und eine große Gefahr neuer Kriege. Kann dieser Gefahr begegnet werden? Wird der Widerstand der Völker stark genug sein, um sich einem neuen Faschismus zu widersetzen? Gelingt es uns, die Kultur des Widerstandes, der Demokratie und der Zivilcourage so weiter zu entwickeln, dass sie erfolgreich sein kann? Es gibt viele gute Ansätze. Ich denke an das Weltsozialforum, an die Sozialforen auf den verschiedenen Kontinenten und überall in der Welt. Ich hoffe, dass wir der Politik der Herrschenden ein unüberhörbares und unüberwindbares „Nein zum Faschismus!“ und „Nein zum Krieg!“ entgegenstellen können. Über dieses Nein hinaus muss es aber auch ein Ja zu einer besseren Weltordnung sein: Ein Ja zu einer solidarischen demokratischen Gesellschaftsordnung ohne politische Unterdrückung und ohne ökonomische Ausbeutung. Manche sagen, dies sei ein Traum. Ich weiß es nicht, aber diesen Traum sind wir all denen schuldig, die ihr Leben als Opfer der Tyrannei und des Faschismus gelassen haben. Diese Vision schulden wir auch denen, die hier auf diesem Friedhof begraben liegen und derer wir heute gedenken. Die Aufgabe dieser Vision wäre ein Rückfall in die finsterste Barbarei.